

# Rabener Anzeiger

Zeitung für Tharandt, Geiersdorf, Delsa, Obernaundorf, Lübau, Spechtritz usw.

Amtsblatt für den Stadtrat zu Rabenau.

Erscheint Montag, Mittwoch und Freitag nachmittags. Abonnementspreis 1,20 Mark vierteljährlich. — Inserate kosten die Spaltenzeile oder deren Raum 15 Pfg., für auswärtige Inserenten 20 Pfg., Reklamen 30 Pfg., im amtlichen Teil 35 Pfg., tabellarischer Satz entsprechend höher. Jeder Anspruch auf Rabatt erlischt, wenn der Betrag durch Klage eingezogen werden muß oder der Auftraggeber in Konkurs gerät. — Für Fehler in telephonisch aufgegebenen Inseraten übernehmen wir keine Verantwortung.

Redaktion, Druck und Verlag von Hermann Mardeck in Rabenau.

Nummer 73.

Freisprecher: Amt Deuben 2120

Sonabend, den 22. Juni 1918.

Drahtanschrift: Anzeiger

31. Jahrgang.

## Amthlicher Teil. Nährmittelverteilung.

§ 1. Auf Abschnitt II der auf die Zeit vom 10. Juni bis 8. Juli lautenden Nährmittelkarten der Königl. Amtshauptmannschaft Dresden-Albstadt werden verteilt: auf die weiße Karte A 1 Pfund Haferlocken, auf die hellgraue Karte B  $\frac{1}{2}$  Pfund Suppen oder Teigwaren, auf die hellbraune Karte C  $\frac{1}{2}$  Pfund Suppen, auf die hellgrüne Karte D 1 Pfund Haferlocken.

§ 2. Die Abschnitte II sind von den Inhabern in einem Kleinhandelsgeschäft im Bezirke der Amtshauptmannschaft Dresden-Albstadt spätestens am 21. oder 22. Juni abzugeben und dürfen von den Geschäftsinhabern nur bei gleichzeitiger Vorlegung der Nährmittelkarte angenommen werden.

§ 3. Die vorerwähnten Geschäftsinhaber haben die Namen der die Nährmittel abgebenden Personen und die Anzahl der von jeder abgegebenen Abschnitte nach Farben (Buchstaben A—D) getrennt in eine Kundenliste einzutragen, die einzelnen Abschnitte nach Farben getrennt aufzurechnen, in Paketen zu 100 Stück nach Farben getrennt zu bündeln und am 23. Juni bei der Gemeindebehörde ihres Geschäftssitzes unter Vorlegung der aufgerechneten Kundenliste abzugeben. Wer gefälschte Abschnitte oder solche mit anderer Bezeichnung einreicht oder unrichtige Angaben über die Zahl der abgegebenen Abschnitte macht, hat strafrechtliche Verfolgung zu gewärtigen. Nachmeldungen sind ausgeschlossen.

Dresden-Albstadt, am 21. Juni 1918.

Königliche Amtshauptmannschaft.

## Bekanntmachung.

Die noch rückständigen Abgaben für elektrischen Strom zu Licht- und Kraftzwecken sind zur Vermeidung von Weiterungen nunmehr sofort zu entrichten.

Rabenau, am 21. Juni 1918.

Der Stadtrat.

## Von den Kriegsschauplätzen.

(Amtlich) Großes Hauptquartier, 17. Juni 1918.

### Westlicher Kriegsschauplatz

#### Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht

Kege Erkundungstätigkeit der Infanterie. Teilangriffe des Feindes am Nieppe-Walde und nordöstlich von Bethune wurden abgewiesen. Der Artilleriekampf lebte nur in wenigen Abschnitten auf.

#### Heeresgruppe Deutscher Kronprinz

Südwestlich von Domniers scheiterte am frühen Morgen der Angriff französischer Regimenter im Nordostteil des Waldes von Villers-Cotterets. Am Tage mehrfach wiederholter Ansturm drückte unsere östlich von Montgobert vorpringende Linie etwas in das Innere des Waldes zurück. Im Eignon-Abschnitt nordwestlich von Chateau-Thierry stießen mehrere feindliche Kompagnien zum Angriff vor. Sie wurden von unseren Vorposten abgewiesen.

Artillerie und Minenwerfer belegten mit starken Feuerüberfällen die feindlichen Anlagen bei Reims. Nachstoßende Infanterieabteilungen brachten etwa 50 Gefangene ein.

Besten wurden 23 feindliche Flugzeuge und 3 Fesselballone abgeschossen.

(Amtlich) Großes Hauptquartier, 20. Juni 1918.

### Westlicher Kriegsschauplatz

#### Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht

Fast an der ganzen Front nahm die Tätigkeit des Feindes am Abend zu. Das Artilleriefeuer lebte auf. Starke Infanterieabteilungen stießen in zahlreichen Abschnitten gegen unsere Linien vor. Sie wurden abgewiesen.

#### Heeresgruppe Deutscher Kronprinz

Erneute Versuche des Feindes, nordwestlich von Chateau-Thierry über den Eignon-Abschnitt vorzubringen, scheiterten in unserer Feuer. An der übrigen Front blieb die Gefechtsaktivität in mäßigen Grenzen.

#### Heeresgruppe Gallwitz

Südwestlich von Drenes wurden nördliche Vorstöße des Feindes abgewiesen. Zwischen Maas und Mosel drangen eigene Sturmtruppen tief in die amerikanischen

Stellungen bei Seicheprey ein und fügten dem Feinde schwere Verluste zu.

## Lokales und Sächsisches.

Rabenau, 21. Juni 1918.

\* Das Ergebnis der Sammlung für die Ludendorff-Spende betrug in Rabenau 330,61 Mark; angesichts des guten Zweckes ist diese bisher unerreichte Summe höchstzulässig zu nennen. Allen Beteiligten — Gebern und Sammlerinnen — sei herzlich gedankt!

\* Wie den Goldankaufsstellen von dem königlichen Ministerium des Innern in Dresden mitgeteilt worden ist, hat Seine Majestät der König von Sachsen geruht, die Schirmherrschaft über die Juwelen- und Goldankaufswochen im Königreich Sachsen zu übernehmen.

\* Goldankaufswochen in Sachsen unter der Schutzherrschaft S. M. des Königs vom 23. bis 30. Juni! Da mahnt auch die Ankaufsstelle Rabenau wieder, zur Stärkung des Goldbestandes aus altbekannten Gründen das Letzte beizutragen, was etwa noch in der Form von Ohrringen, Ringen, Ketten und dergleichen oder gar noch Goldstücken in unseren Händen ist. Niemand kann sich in eiserner Zeit mit Gold schmücken, will er nicht die Not der Zeit verkennen. Die örtlichen Verhältnisse gestatten diesmal nicht, eine Annahme und sofortige Umwandlung der dargebrachten Gold- und Silberfachen in bare Münze; darum wolle man diese Gegenstände gegen Empfangsbcheinigung bei den Mitgliedern des Ehrenauschusses abliefern, die den Erlös nach erfolgter Wertfeststellung aushändigen werden. (Pfarr Sturm, Schuldirektor Reinicke, Fabrikant Anton Hamann, Lehrer Klaus-Obernaundorf, Gemeindevorstand Moses-Kleinölso, Gemeinde-Ältester Ludwig-Lübau.)

\* Theater der Feldgrauen. Das gestern Abend vom Theater der Feldgrauen im Saale der „König Albert-Höhe“ gebotene Gastspiel hatte sich eines zahlreichen Besuches zu erfreuen und war ein auserlesener Kunstgenuss, der uns da bereitet wurde. Unvorhergesehene Umstände machten eine Änderung des Spielplans nötig, sodass anstatt des angekündigten Volksstücks „Das Glücksmädel“ das Volksstück „Die Herren Söhne“ zur Darstellung kam. Die Besucher sind aber auch hierbei in ihren Erwartungen nicht getäuscht worden: Die Aufführung des Stückes erfolgte in so vorzüglicher Weise, wie es auf den Dresdner Bühnen auch nicht besser geschehen kann. Im Theater der Feldgrauen sind aber auch nur erstklassige Künstler und Künstlerinnen vereinigt. Eine Hervorhebung einzelner Personen ist deshalb auch nicht möglich. Wir möchten dem lebhaftesten Wunsche Ausdruck geben, die Feldgrauen möchten uns recht bald wieder mit einem Gastspiel erfreuen. Ein volles Haus ist ihnen wieder sicher.

\* Die drohende Kleider-Enteignung findet in den „Leipziger Neuesten Nachrichten“ folgende Betrachtung: Die Meisten vermögen nicht recht einzusehen, warum sie ausgerechnet für die Munitions- und Rüstungsarbeiter, die als „starke Verdienner“ bekannt sind, Rock und Hose ausziehen und für ein geringes Entgelt Sachen hergeben sollen, die heute von einem schier unersetzbarem Werte sind. Der Einwand, daß auch für andere Arbeiterschichten, so in der Landwirtschaft und im Bergbau durch die Kleiderammlung gesorgt werden soll, nimmt dem ersteren Grund nichts von seinem Gewicht. Ja, wenn es gelte, für heimkehrende Krieger Anzüge zu sammeln! Das eine ist sicher, daß mit der Kleiderabgabe dem Mittelstand, der heute vielfach gar nicht in der Lage ist, sich zu Phantasiepreisen neue Anzüge zu kaufen, wieder einmal ein großes Opfer zugemutet wird, noch dazu zugunsten gutbezahlter Arbeiter und Betriebe, die millionenweise das Geld einstecken.

Großkösa. Herr Gemeindevorstand Schönherr, welcher bis zu seiner Verwundung an verschiedenen Kämpfen teilnahm, wurde jetzt mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet.

Hohenstein-Ernstthal. Vom Stadtbauamt sind Pläne ausgearbeitet worden, die den Bau von 30 Einzel-Kleinwohnhäusern vorsehen, denen allen je ein größeres Stück Land zur Verwendung als Gemüse- und Ackerland zugeteilt ist. Die Ausführung der Bauten soll durch die Stadtgemeinde mit Unterstützung des Reiches und Staates, sowie hiesiger Arbeitgeberkreise gefördert werden.

## Sächsische Goldankaufswochen

vom 23. bis 30. Juni 1918.

Unser Gold gehört im Kriege dem Vaterlande!  
von Hindenburg, Generalfeldmarschall.

Die Goldankaufsstelle Rabenau nimmt täglich durch ihre Mitglieder, Herren Pfarrer Sturm, Schuldirektor Reinicke, Fabrikant Anton Hamann und Lehrer Klaus-Obernaundorf, Goldfachen entgegen.

Bautzen. Das Schöffengericht in Bautzen verurteilte den Rittergutsbesitzer Jeremias in Rattwitz wegen Überschreitung des Höchstpreises für Milch um 2 Pfg. zu 1000 Mk. Geldstrafe, das Landgericht erhöhte auf Verurteilung der Staatsanwaltschaft die Strafe auf 6000 Mk.

Oberhohndorf. Ein „fetter“ Fund wurde hier gemacht. Die Gemeinde ließ einen Waggon markensfreie Kartoffeln ausladen. Unter den Kartoffeln wurde ein Sack mit über 50 Pfund Rauchfleisch und Speck gefunden! Da der Eigentümer des Fleisches sich nicht meldete, hat die Gemeinde die Ware an sich genommen.

Leipzig. Hier bot ein Mensch telephonisch kalifornische Pflaumen zum Kauf an. Obgleich das Pfund 4,70 Mark kosten sollte, wurde von einer Handlung eine Bestellung von 50 Pfund gemacht. Einige Stunden später brachten zwei junge Burfchen einen Sack mit Inhalt. Die Rechnung, über 235 Mark, wurde anstandslos bezahlt, und die Burfchen gingen ihrer Wege. Als man sich die kalifornischen Pflaumen besah, waren es keine Pflaumen, sondern Schlacken.

Leipzig. Hier kam dieser Tage ein Eisenbahnwagen mit Butter an, der eine große Überraschung bot. Infolge der weiten Reise und der Hitze waren die Fässer, in denen sich die Butter befunden hatte, undicht geworden und hatten ihren kostbaren Inhalt in den Güterwagen ergossen. Als man den Wagen öffnete, entquoll ihm ein blicker Strom Butter. Eine ziemlich hohe Schicht stand als breite Masse noch im Wagen; die Fässer waren leer. Man traf sofort Anstalten, um von der raren Ware noch zu retten, was zu retten war. Die Leute, die später den Wagen zu reinigen hatten, führten diese Arbeit mit großer Liebe und Sorgfalt aus.

Leipzig. Um einen Ziegenbock zu retten, der in die Luppe gestürzt war, sprang der zwölfjährige Sohn des im Felde stehenden Obermüllers Schöps in Horburg bei Schkenditz ins Wasser, versank aber darin. Die Mutter des Knaben kam bei dem Versuch, ihr Kind zu retten, gleichfalls ums Leben.

Auerbach i. B. Das Ehepaar Schum feierte den goldenen Hochzeitstag. Der Inhaber der Firma, bei der der Jubelbräutigam seit 1860 in Arbeit steht, sandte als Ehrengabe eine Ziege mit goldenem Bande. Wahrscheinlich eine zeitgemäße Ehrengabe!

## Kleine Nachrichten.

Im Sprenggebiet versenkten unsere Unterseeboote wiederum 37 500 Tonnen.

In Lucin und Mailand haben große regierungsfeindliche Kundgebungen stattgefunden.

Die deutsch-holländischen Verhandlungen über die freie Schifffahrt von Holland nach Skandinavien sind zu einem günstigen Abschluß gebracht worden.

An Stelle des Generals Guillaumat wurde General Franquet Esperey zum Oberbefehlshaber der französischen Orientarmee ernannt.

Der Hauptausschuß des Reichstages beendete am Mittwoch die erste Lesung der ihm überwiesenen Steuerentwürfe.

Der finnische Senat hat sich mit beträchtlicher Mehrheit für die Einführung der Monarchie in Finnland erklärt.

Die Entente verlor seit 21. März im Westen 212 000 Gefangene, 2800 Geschütze, 8000 Maschinengewehre und 6820 Quadratkilometer Raum.

Der französische Generalbevollmächtigte in Amerika bezifferte die französischen Menschenverluste seit Kriegsbeginn auf 2 600 000 Gefallene, Verwundete und Gefangene.

# Die falsche Rechnung der Entente.

Es will nichts werden.

In einem Artikel der großen Londoner Zeitung „Daily Telegraph“ finden sich die nachfolgenden Zeilen: „Wenn wir eine großzügige Genossenschaft unternehmen wollten, müßten wir erst unserer Ueberlegenheit sicher sein. Nach dem Verlauf der letzten Schlachten sieht es aber so aus, als wenn diese Ueberlegenheit beim Feinde ist. Trotzdem ist die Lage der Deutschen sehr weisel, aber sie verharren ganz ruhig darin und unerschütterter Selbsterhaltung der Föhrung des Verbandes. Vor unseren Soldaten haben sie Respekt, sie geben das auch bei jeder Gelegenheit zu. Worauf verlassen sie sich also? Sie wissen doch, daß wir ihnen heute noch numerisch überlegen sind, aber sie wissen eben auch, daß wir unsere Truppen nicht im richtigen Augenblick und am richtigen Ort einsetzen können.“ Das Blatt spricht also offen aus, daß trotz größerer Soldatenzahl bei den Engländern und Franzosen die Ueberlegenheit bei den Deutschen ist. Es sagt, daß die Entente ihre Truppen nicht im richtigen Augenblick und nicht am richtigen Orte verwenden kann. Man sollte meinen, daß es daraus nur eine einzige Folgerung zu ziehen gibt, nämlich die, daß es für Franzosen und Engländer nutzlos ist, noch länger Krieg zu führen. Aber nein, diese Selbstverleumdung räumt die britische Zeitung nicht ein. Sie schreibt im Gegenteil, die deutsche Kriegslage sei heikel, und fragt, worauf wir uns eigentlich verlassen? Es ist stark, den englischen Lesern so etwas vorzusetzen.

Worauf verlassen sich die Deutschen? So fragt auch wohl berenigte Zeit der feindlichen Mächte, der sich noch einen Funken von Hoffnung auf den eigenen Sieg bewahrt hat. Die einfache und richtige Antwort darauf ist in den Einaugs- und Hinteren Zeiten enthalten, wir Deutsche wissen, daß der Feind seine Truppen nicht am rechten Ort und im rechten Augenblick einsetzen kann. Wir wissen, daß weil wir dem Gegner in die Parole gefahren sind, seine Stellung zu zertrümmern und unsere Erfolge in den wiederholten Offensiven erlebt haben. Das ist uns die Ueberlegenheit, die uns bleiben wird dank der genialen Föhrung, der besseren Organisation und der größeren Kriegsmittelkraft. Diese stehen auch die größere Menschenzahl beim Feinde aus. Die ganze Ententemacht spricht und schreibt darüber wie sie uns besiegen kann. Aber sie kann es nicht, weil ihre Generale nicht freie Herren ihrer Streitkräfte sind. Die deutsche Heeresleitung schlägt da zu, wo es gelegen ist. Generalissimo Koch bringt das nicht fertig; er häßet hin und her, und seine Pläne sind gescheitert, bevor die Ausführung recht begonnen hat. Es ist das schlimmste Zeugnis für die feindliche Kriegslage, daß sie ihre numerische Uebermacht nicht ausnützen kann. Diese Tatsache schon macht einen tiefen schwarzen Strich durch alle Bertröstungen, die aus Paris und London kommen.

Vom ersten Tage an hat die Kriegslage der Entente nicht gestimmt. Ihre kolossale Uebermacht durch die russische Dampfwalze und die schwarzen, braunen und gelben Massen und Afrikaner hat nichts genützt, ausichtslos ist Englands Uebermacht zur See geblieben, und auch Italiens Rumänien und Amerikas Eintreten in den Kampf brachte keine Wendung. Die unerhörten Verluste der Entente gegen alles Recht und gegen die bestehenden Verträge nützen ebensowenig, wie der Hunnenkrieg und der Versuch, das Deutsche Reich finanziell lahm zu legen. Die feindlichen Heerführer im Westen wie im Osten fanden Deutschland und seine Verbündeten unbesiegt, und auch die Staatsbank der Entente ging in den langen Kriegsjahren in die Brüche. Der Feind rechnete auf allen Gebieten mit Millionen, die nicht so bald auszuschalten waren. Aber heute sind wir doch so weit, daß der Gegner selbst zugeben muß, er sei nicht mehr Herr seiner zahlenmäßigen Uebermacht.

Nach Aktionsarmee, die Schöpfung des Premierministers Clemenceau, war als Mittel gedacht, die schwere Krise der deutschen Heeresleitung, die auf allen Kriegs-

ratsbeschlüssen lag, bei Seite zu schieben. Sie sollten der Entente die Freiheit des militärischen Handelns zurückgeben, und ihre Stärke von mindestens einer halben Million Mann entsprach der ihr beigelegten Bedeutung. Auch diese letzte und für die Kriegslage wichtige Rechnung war bekanntlich falsch. In immer erneuten Stößen, am richtigen Ort und im richtigen Augenblick für uns, wurde General Koch das Verfügungsrecht über seine Truppen aus der Hand gerissen, er konnte sie nicht zur zermalmen eigenen Offensiven verwenden, sondern mußte damit die Deutschen in seiner Front flüchten.

Die Rechnung der Entente war freilich falsch, es will nicht mehr. Die Ueberlegenheit scheint nicht nur bei den Deutschen zu sein, sie ist bei den Deutschen.

## Politische Nachrichten.

Ein einheitliches Wirtschaftsgebiet? Die Vollversammlung des Verbandes der deutsch-nationalen Parteien nahm einstimmig eine politische Entschlieung an, worin zunächst die Forderung ausgesprochen wird, alle Kräfte zur Erzielung eines friedlichen Friedens zusammenzufassen. Im Verein mit den verbündeten Mächten, heißt es, sind wir insbesondere nach den herrlichen Erfolgen der deutschen Armeen in Frankreich eines entscheidenden Sieges und eines baldigen Friedens, der der unendlichen Opfer wert ist. Weiter heißt es: Die in schwerer Zeit erwartete Wirtschaftsgemeinschaft der verbündeten Staaten, die bei den Verhandlungen im Osten so glänzende Erfolge gezeitigt hat, berechtigt uns zur Forderung, daß die wirtschaftliche Gemeinschaft der beiden Staaten der Monarchie mit dem Deutschen Reich vertieft und ausgebaut werde, um für alle Zeiten zu einem einheitlich wirtschaftlichen Gebiete zu gelangen.

Die polnische Frage. In Wiener maßgebenden Kreisen wird festgestellt, Graf Burian habe bei den Besprechungen in Berlin an seinem Standpunkt festgehalten und es lasse sich eine volle, alle Teile betreffende Klärung im Verlaufe der weiteren Verhandlungen erhoffen. Von unserer Seite kann demgegenüber nur fest wiederholt werden, daß für uns die polnische Frage ein ganz anderes Gesicht je nach unseren Beziehungen zu Oesterreich-Ungarn und Polen hat. Ständen wir z. B. in einer Union mit diesen Staaten, dann wäre die Frage, wie Polen staatsrechtlich verwaltet wird, Nebensache. Man könnte sich auch einen Anschluß Polens an Oesterreich-Ungarn denken, ohne daß eine Vereinigung der polnischen Krone mit der Krone erfolgte. Früher schon war öfter davon die Rede, ein österreichischer Erzherzog werde die polnische Krone angeboten erhalten. Eine der wichtigsten in der ganzen Angelegenheit noch zu lösende Frage wäre dann noch die Festlegung der deutsch-polnischen Grenze. Bekanntlich haben unsere Militärs da ganz bestimmte Wünsche.

Ungar-Vorbringen — eine Möglichkeit. Der bayerische Ministerpräsident erklärte auf eine Anfrage: Die Herstellung einer Personalunion zwischen Bayern und Ungarn-Vorbringen sei eine der verschiedenen Möglichkeiten einer verfassungsmäßigen Gestaltung der Reichslage. Nach Auffassung der bayerischen Regierung sei die ganze Frage zurzeit keineswegs durchreif.

In dem neuen Gesetz gegen die Steuerflucht ist mit der darin enthaltenen Strafbrohung der Entziehung der Staatsangehörigkeit (neben Gefängnis und Geldstrafe) eine außerordentliche Maßnahme vorgesehen, wie sie Deutschland bisher nicht kennt, und wie sie nur durch die Zeit erklärt wird. Sie wird voraussichtlich auch in anderen Staaten zur Anwendung gelangen. Der Verlust der Staatsangehörigkeit soll auch die Familie des Steuerbrüderbergers, also Ehefrau und Kinder, treffen. Das bedeutet also, daß den letzteren jede Laufbahn im bisherigen Heimatlande abgeschnitten wird, daß die ganze Familie vor der Möglichkeit steht, als Ausländer ausgewiesen zu werden. Und es wird kein anderer Staat da sein, der sie mit offenen Armen empfängt. Wer trotzdem dort Unterschlupf suchen will, wird v. m. Regen in die Traufe kommen.

Das Programm des preussischen Wohnungsministeriums kam am Sonnabend im Abgeordnetenhaus zur Erörterung, da in einem Nachtragset für das neu geschaffene Amt die notwendigen Beamten angefordert wurden. Herr Tolsch von der Fraktion erklärte, sein wesentliches Programm sei: die Schaffung von Wohnplänen mit möglichst niedrigen Straßenbaukosten und möglichst geringen baupolizeilichen Einschränkungen, Einschränkung der Mietklausuren auch in den Großstädten auf das selber nicht zu umgehende Mindestmaß, Schaffung von Erholungsplätzen in den Städten und Zugabe von Gärten zu den Häusern, gute Verkehrsverhältnisse, die eine weiträumige Bebauung möglich machen, und endlich auch die angemessene Verteilung der Bevölkerung auf Stadt und Land. Soweit die Gemeinden den ihr auf diesem Gebiet zufallenden Aufgaben aus finanziellen Gründen nicht gerecht werden können, soll es auch an Staatsbeihilfe nicht fehlen.

## Rundschau im Auslande.

Paris wird sich, wird aus Moskau berichtet wird, infognito nach Berlin oder Wien begeben, um mit den Leitern der deutschen und österreichischen Politik persönliche Verhandlung zu suchen.

Arbeitszwang im „Land der Freiheit“. Wie die „Chicago Tribune“ mitteilt, hat der Gouverneur des Staates Rhode Island ein Gesetz unterzeichnet, das bestimmt, daß alle männlichen Einwohner des Staates im Alter von 18 bis 50 Jahren jede Woche mindestens 36 Stunden arbeiten müssen. Ein ähnliches „Arbeitszwangsgesetz“ ist auch im Staate New Jersey erlassen worden.

Luzern hat eine neue Verfassung. Die Großherzogin von Luxemburg hat nach den Wünschen der Kammermehrheit eine neue Verfassung unterzeichnet. Diese bringt dem Lande die Einführung des allgemeinen Stimmrechts und die Erhöhung der Abgeordnetenblüten. Die Großherzogin ist auch mit der sog. Souveränität des Volkes einverstanden mit dem ausdrücklichen Vorbehalt, daß die Staatsverträge, auf denen die Existenz des Landes beruht, respektiert werden, daß das monarchische Prinzip und die Rechte der Dynastie nicht angetastet werden, und daß das Grundprinzip der Trennung der Gewalten aufrechterhalten bleibt.

Die Großherzogin ersucht das Kabinett Kauffmann, das vor einigen Monaten um seine Entlassung eingekommen war, im Amte zu bleiben und erklärt, die Kammer sei aufgelöst zwecks Wahl einer Versammlungskammer.

Schweden ohne Schiffraum. Auf eine Interpellation in der schwedischen Kammer berichtete der Minister des Meeres über die Versuche Schwedens, sich Brotkorn zu beschaffen: Die Versuche, Getreide aus der Ukraine zu erhalten, sind fehlergeschlagen. Im nördlichen Rußland und in Sibirien hätte man Getreide erhalten können, doch sei es der Regierung nicht gelungen, den nötigen Schiffraum dafür zu erhalten. Auch die Versuche, Schiffraum von Norwegen zu bekommen, seien fehlergeschlagen.

Die schwedische Regierung, die hier im Parlament das Wüßlingen ihrer Versuche, Brotgetreide einzuführen, mit dem Fehlen des erforderlichen Schiffraumes entschuldigen will, hat loeben erst einen Schiffraum von nicht weniger als 600 000 Tonnen an die Entente verhandelt. Wie soll das schwedische Volk sich aus diesen Widersprüchen einen Vers machen?

## Von unsern Feinden.

England will nicht umfangreichen Gefangenenaustausch. Der Führer der englischen Abordnung im Haag erklärte, die englischen Vertreter würden trachten, so viel englische Kriegsgefangene als nur irgend möglich aus Deutschland herauszubekommen. Er hoffe ein neues Kommen abzuschließen, das die Rückkehr von Kriegsgefangenen nach Holland und in den meisten Fällen nach England vorsehe.

Ein Friedensstreik in Lyon.

Die wachsende Kriegsmüdigkeit der Franzosen ver-

## Der häßliche Doktor Liebling.

Humoristischer Roman von Harry Niska.

23. (Nachdruck verboten.) „Bon, lieber Herr Doktor, ich halte Ihnen beim Wort. Wenn ich kommen nach Haus, werden Sie mir verklären.“

Als Werner sich in sein Zimmer zurückzog, brachte ihm das Hausmädchen einen Brief. Frau Schütz schrieb, daß sie zum heutigen Gastspiel eine kleine Voge genommen und einen Platz für Herrn Doktor Liebling übrig habe. Sie regne bestimmt auf seine Zusage. Der Voge warte auf Bescheid.

Werner wollte nicht unfreundlich erscheinen und sagte nach einigen Widerstreben zu. Er wußte, wie schwer es war, zu diesem Gastspiel Plätze zu erhalten, und war es von Frau Schütz sehr aufmerksam, seiner dabei zu gedenken. Daß er Mattikow nicht liebte, schien Frau Schütz vergessen zu haben.

Suse stand in ihrem freundlichen, ganz weiß eingerichteten Zimmer vor dem großen Spiegel und betrachtete aufmerksam ihr Gesicht. Sie war bereits für den Theaterbesuch angekleidet. Ihren schönen, schlanken Körper umhüllte ein weißes Kleid aus weicher ägyptischer Seide. Das volle, goldblonde Haar trug sie in einem einfachen Knoten aufgesetzt. Auf der reinen weißen Stirn lag es in natürlichen Wellen, sie hatte es heute nicht gebannt. Werner Liebling erwähnte gesprächsweise einmal, daß ihm die Mode des Haarrennens bei schönem, natürlichem gewelltem Haar barbarisch erscheine.

„Ach bin wirklich häßlich,“ sprach Suse leise zu sich selbst. „Und das freut mich feinetwegen und der andern wegen. Die Leute sollen sagen: Was muß der für ein Mann sein, der selbst nicht häßlich ist, und den ein so reizendes Geschöpf genommen hat. Er muß ein Brochtmensch sein.“

Suse beschah sich träumerisch die Spitzen ihrer roten Finger und feuchte leise: „Was denke ich für dummes Zeug. Wie werden die Leute so etwas sagen, denn er wird mich gar nicht nehmen. Ach bin nicht gut genug für ihn. Er muß eine viel Bessere, Klügere bekommen. Wie oft habe ich ihn geküßt, weil

ich oberflächlich und gedankenlos war. Das kann er nicht vergessen.“

Suse streifte die Handschuhe über und sang leise vor sich hin: „Es waren zwei Königskinder,“ doch sah unterbroch sie sich wieder: „Das Lied ist falsch! Sie hatten einander so lieb, heißt es darin. Bei mir trifft es nicht zu. Sie hat ihn so lieb, aber er liebt nicht. Seine Liebe hat sie sich von vornherein durch ihr dummes Naßfisch-Benehmen verdirrt.“

„An der Tür klopfte es: „Bist du fertig, Suse? Kann ich hinein? Soll ich dir noch etwas helfen?“

„Ach bin ich fertig, Mutter,“ erwiderte Suse und bemühte sich, ihrer Stimme einen gleichgültigen Klang zu geben. „Du brauchst mir nicht zu helfen.“ „Das gefällt mir,“ sagte die Mutter und kam herein. „Wie du schon bist. Doch das sollte ich nicht sagen. Du trägst die Haare anders als sonst! Wer hat dir diese Frisur gezeitigt?“

„Niemand,“ erwiderte Suse und wurde rot. „Ich wollte es einmal mit ungebrannten Haaren versuchen.“ „Das ist recht, mein Kind,“ sagte Frau Schütz freundlich. „Es wird den Doktor freuen. Er liebt gebrannte Haare nicht, wenn sie von Natur schon wellig sind.“

„So?“ meinte Suse gleichgültig und beugte sich hastig nieder, um ihre Schuhschnür fester zu knüpfen. „Das wußte ich nicht.“

Werner musterte Suse mit stiller, doch ein wenig schmerzlicher Freude. So schön hatte er das Mädchen noch nicht gesehen. Suse reichte ihm die Hand: „Ich freue mich, daß Sie gekommen sind. Sie sollen mich mit Ihren Augen sehen lernen. Wollen Sie?“

„Werne,“ sagte Werner herzlich. Er wollte noch etwas hinzufügen, doch Uklar kam und begrüßte die Damen in seiner eleganten Weise. Bald darauf erblühte die Glocke, und man mußte die Plätze einnehmen.

Werner sah dicht neben Suse. Sie verbreitete einen feinen, kaum merkbaren Wohlgeruch. Alles an ihr war Dame, wie Werner sich mit leiser Wehmut gefand.

Heute wurde es ihm schwer, den wuchtigen Wor-

ten Willenbruch zu folgen. Werner wußte wohl, daß Heinrich der Vierte nicht zu den besten Leistungen Willenbruchs gehöre; doch rissen ihn die Sprache und das Dramatische der Handlung immer wieder hin. Selbstsamertweise störte Mattikow ihn heute lange nicht so, wie Werner gefürchtet hatte. Wie kam das? Spielte er jetzt besser? War Mattikows Spiel geläutert? Oder liegen sein eigener Geschmack, sein Kunstverständnis noch? Oder war etwas anderes Schuld daran, daß er heute nicht bemerke, die scharfe, kritische Sonde an das Spiel Mattikows zu legen?

Werner versank in stillen Träumen und ließ sich von dem weichen Wohlgeruch seiner Nachbarin umschmeicheln. Er hätte Stundenlang so sitzen mögen. Da fühlte er eine kleine Hand auf seinem Arm: „Mattikow ist nur ein Schauspieler, kein genialer Menschenbildner,“ sagte Suse Schütz zu ihm. Werner fuhr wie aus einem Traum auf und blickte unsicher nach der Bühne. Der Vorhang war gefallen, der erste Akt zu Ende.

„Er spielt ohne Herz,“ erwiderte Werner und fuhr sich mit der Hand über die Stirn. „Er macht nur Mühen und buht um den Beifall der Galerie. Bei den Stellen der Handlung, die ihm „nicht liegen“, läßt er ganze Sätze fallen und verschluckt sie. Er kommt mir vor wie ein Akrobat, der nur des Beifalls der großen Menge wegen spielt.“

„Dieselbe Empfindung habe auch ich,“ erwiderte Suse. „Und wie hatte ich früher für ihn geschwärmt. Sie wissen ja —“ Dabei sah sie ihm offen ins Gesicht und lächelte verlegen.

„Wollen die Damen nicht ein wenig promentieren?“ Klang die schnarrende Stimme Uklars hinter ihnen. Er war in ihre kleine Voge getreten.

Frau Schütz erhob sich, und nun mußte auch Suse folgen. Sie wäre viel lieber sitzen geblieben und hätte mit Werner geplaudert. Doch das wußte Werner nicht. Er sah nur, daß sie bei den Worten des eleganten jungen Offiziers aufstand, und er lächelte bitter.

„Kommen Sie nicht mit, Herr Doktor?“ fragte Schütz, während Suse von Uklar in Beschlag genommen wurde. Werner erhob sich und bot ihr den Arm. (Fortsetzung folgt.)

Schärft zugleich immer mehr die Kritik an den Bundesgenossen. Englands fähige Mißerfolge verbittern das französische Volk außerordentlich. Neuerdings soll es sogar in Lyon mehrfach zu Arbeiterunruhen gekommen sein, da die Arbeiter ihr Vaterland und sich nicht weiter den englischen Interessen opfern wollten. Auch der Glaube an die amerikanische Hilfe sinkt trotz der leidenschaftlichen Zeitungspropaganda ständig.

#### Die Stimmung in Amerika.

"Morningpost" meldet aus Washington: Es hiesse die Stimmung des Volkes falsch wiedergeben, wollte man die Enttäuschung verkleinern, die durch den schnellen Vormarsch der Deutschen entstanden ist. Die Amerikaner erkennen an, daß der Feind etwas fertig gebracht hat, das allgemein für unmöglich gehalten wurde. Was das Volk befürchtet, ist das offene Eingeständnis aller militärischen Sachverständigen, daß die Deutschen ihre Erfolge einer Ueberraschung verdanken, und es fragt sich, ob das nicht zu vermeiden gewesen sei.

#### Die Engländer sollen Paris schätzen.

In dem Blatte "Victoire" ist zu lesen: Beim deutschen Vormarsch auf Paris Ende 1914 waren gewisse militärische Kreise der Ansicht, das Paris eine Stadt wie jede andere sei, die man opfern müsse, wenn die Notwendigkeit das erheische. Das ist eine ganz falsche Auffassung! Paris ist unser wichtigstes Industriezentrum und der größte Stützpunkt aller möglichen Reichtümer Europas. Es ist der Mittelpunkt unseres Eisenbahnnetzes. Es ist der Kopf und das Herz Frankreichs. Wie unsere Divisionen kürzlich in aller Eile nach dem Norden geschickt wurden, um Calais zu besetzen, so hoffen wir, daß kein falsches Schamgefühl unsere Überleitung davon abhalten wird, nötigenfalls Paris durch englische Armeen schützen zu lassen.

#### In Paris ist es ungemütlich.

Die wohlhabende Bevölkerung wandert in Massen aus. Unter den Todesopfern der Fernbeschickung befinden sich bekannte Persönlichkeiten der Geschäftswelt. Die Ferien der Schulen haben früher als sonst begonnen und sind auf 2 Monate verlängert worden. Die Stadt richtet besondere Abteilungen ein für die Entfernung der Zivilpersonen aus der Hauptstadt, Unterbringung der Kunstwerke in der Provinz sowie Ersatz der aus Paris zu entfernenden Kriegswerksstätten in Südfrankreich. In der Pariser Arbeiterbevölkerung hat die von dem Metallarbeiter Herrheim geführte Gruppe, die sofortige Friedensabhandlung fordert, die Oberhand erhalten. Die Lage wird für Clemenceau immer übler.

#### Den Deutschen ist nicht einmal Paris heilig!

Im Bogen um das Schicksal des bedrohten Paris führt P. Scarso im "Mattino" aus: Während der Offensive gegen Antiens mit ihrem Ziele der Abspaltung der Engländer von den Franzosen noch offensichtlich das Bestreben zugrunde lag, den Sieg unter möglicher Schonung der Empfindlichkeit des französischen Volkes zu erringen, sind heute die Deutschen entschlossen zu dem entgegengesetzten brutalen System übergegangen, ohne jede Rücksicht auf die Folgen in der Zukunft in der Zukunft den Frieden durch reinen Terror zu erzwingen. Am schnellsten meinen sie das durch schonungsloses Vorgehen gegen Paris mit ihren Sturm-Batterien und mit ihren Gasgranaten durchsetzen zu können. Mit diesem ungeheuerlichen Plan jertreibt Deutschland die letzten Bande, die es an die Menschlichkeit noch festhalten. Gestern trugen sich die Staatsmänner noch mit dem Gedanken an einen Sieg, der Deutschland nicht in der Welt isoliert hätte. Ihr Einfluß ist völlig geschwunden; die Militärpartei, die nur für die Gegenwart lebt, ist heute ausschlaggebend geworden. Sie will aber ein zerstückeltes und zerstampeltes Frankreich, aber den Leichnam von Paris zum Siege schieben. Ob sie auf diesem Wege ewigen, unauflösblichen Haß zwischen die Völker sät, kümmert sie nicht. Wer könnte da ohne Grauen in die Zukunft blicken? — Nur zu deutlich verraten diese Zeilen, daß das Grauen der eigenen Zukunft gilt.

#### Die U-Boot-Angriffe an der amerikanischen Küste.

Zu der von der amerikanischen Regierung verbreiteten Auffassung, daß die U-Boot-Unternehmung in den amerikanischen Gewässern Deutschlands "letzter Trümpf" sei, bemerkt die holländische Zeitung "Nieuws van den Doo": Die angeblich letzten Trümpfe der "Verzweiflung" sind von deutscher Seite bereits recht häufig ausgeblieben worden, man denke nur an die drei jüngsten Offensiven im März, April und Mai. Wenn auch die "Turbin-Haltigkeit" dieses Mal keine Trümpfe transportierte angeht haben, die gut gelungene Unternehmung wird zweifellos zur Wiederholung locken, und ein andermal werden die deutschen Torpedos bei Transportschiffen wohl mehr Erfolg haben. Die Bedrohung der amerikanischen Handels- und Transportschiffahrt ist zweifellos ernst und ernstlicher, als man in Amerika glauben will.

## Krieg und Wirtschaft.

Die Sommerzeit, die wirklich, steht vor der Tür, nachdem wir diejenige der Uhr schon seit Mitte April bei uns regieren gesehen haben. Der Frühling ist vorüber, der Sommer soll manches erfüllen, was der Lenz in seiner unbefähigten Witterung versäumt hat. Da der Weltkrieg mit dem August 1914 begann, bekommen wir jetzt den fünften Kriegssommer; im Osten ist er bereits ein Friedenssommer, für den Wesen müssen wir die Hoffnungen noch vertragen, dürfen aber auf das Reichen der vollen Siegesfrucht rechnen. Wir merken den Übergang von einer Jahreszeit zur andern heute, wo alles reglementiert und rationiert ist, kaum noch genau, manches fehlt, was sonst selbstverständlich war. Viele Leute wissen, wie lange der Krieg dauert, aber sie sind sich nicht immer klar, daß sie auch selbst vier Jahre älter geworden sind, besonders nicht in der Geduld. Und sie soll doch unsere treueste Begleiterin sein, es ist auch für zu Hause nicht schwer, wenn wir daran denken, daß im Felde die Kriegszeit doppelt zählt. Sommerzeit — schöne Zeit! So hieß es im Frieden. Nach dem herrlichen Siegesfrühling wird der Sommer die Ruhmesernte weiter führen, und darüber können wir verhoffen, was 1913

anders ist. Die Freude am Leben ist doch wahrlich nicht geringer geworden, die kleinen Nadelstiche des Tages empfinden wir nicht mehr, als wir wollten. Nur sich nicht aufregen! Das Jahr steht auf seiner Höhe. Es soll uns auf der Höhe finden im deutschen Aushalten.

Ueber die Lebensmittelordnung im Sommer wird der "Dorjstg." aus Bayern geschrieben: Es ist mit einer fleischlosen Woche im Monat ab Juli zu rechnen. Die Nahrungsvorsorge der Großstädte wird zum Zwecke der Fettgewinnung in den Sommermonaten gekürzt werden müssen. Da dann viele Kinder auf dem Land sein werden, hofft man, über die Schwierigkeiten in der Verteilung hinwegkommen zu können. Die Kartoffelbestände sind völlig ausreichend, selbst wenn mit einer späteren Ernte der Frühkartoffeln zu rechnen ist. Der Frost hat der Kartoffelernte keinen Schaden gebracht. Es ist eine reichliche Kartoffelernte zu erwarten, wenn die Lärre nicht doch einen Strich durch die Rechnung macht. Besonders Kaffee-Ersatz aus Gerste und Korn wird bald nur noch in sehr kleinem Maß zur Verfügung stehen. Alles das aber wird mit Opfermut zu ertragen sein.

Zur Landbeschaffung. Zur Verhinderung, daß ganze Länderernte aus Mangel an Vieh und Personal brach liegen bleiben, werden jetzt auch in einzelnen weimarischen Gemeinden, z. B. Ruhla, auf Gemeindefosten durch ortsanfällige Besitzer sämtliche Ländereien besetzt und die Kosten dann von den einzelnen Grundstücksbesitzern wieder eingezogen. Die Fuhrwerksbesitzer erhalten aus der Gemeindefeste eine entsprechende Vergütung alsbald ausgezahlt, die je nach dem Flächeninhalt der Grundstücke veranschlagt wird.

Zur Anzügeinsammlung verwendet die Volkshilfsstelle eine neue Veröffentlichung, worin es heißt, es ist selbstverständlich, daß die Arbeiter die jetzt gesammelte Kleidung nach ihrem vollen Wert bezahllen müssen. — Es erscheint doch fraglich, ob die Arbeiter das wirklich angenommen haben, und ob sie nicht lieber aus ihren bekannten Quellen sich dann neue Anzüge beschaffen werden, als die gebrauchte Kleidungsstücke nach dem vollen Wert zu bezahlen. Eine Umfrage würde vielleicht beachtenswerte Antworten geben.

Gegen die Beschlagnahme der Tabakvorräte nahm in Bremen eine Versammlung von Zigarenfabrikanten aus verschiedenen Orten des Reiches Stellung. Man lehnte einen von der deutschen Tabakhandels-Gesellschaft gemachten Vorschlag bezüglich des sogenannten Ausgleichstabs ab. Die Tabakhandels-Gesellschaft hat die Ueberführung an ausländischem Rohstoff, die bis zum 31. Dezember 1918 nicht verarbeitet sind, beschlaggenommen. Ein Ueberbruch kommt dadurch zustande, daß jeder Kontrakt genau angeteilt ist, was sie verarbeiten darf.

Die Summe der jährlichen deutschen Aufwendungen für Kriegsschadige und Hinterbliebene ist heute schon recht erheblich. Sie beträgt drei Milliarden Mark. Der Betrag ist bisher aus den großen Kriegsauleihen mit gedeckt worden, aber er wird natürlich schließlich aus den laufenden Einnahmen gedeckt werden müssen, ebenso wie die Zinsen der Reichsschuld. Schon daraus ergibt sich, daß die Grundzüge der Sparpolitik für die Reichsauleihen unbedingt maßgebend bleiben müssen, so viel Mehreinnahmen, um alle Wünsche zu erfüllen, können wir nicht aufbringen.

Der deutsche Reichstag in Hamburg. Der Einladung der führenden Persönlichkeiten aus Handel, Ueberseehandel und Großschiffahrt sind 175 Reichstagsabgeordnete, Mitglieder aller Fraktionen, mit dem Vizepräsidenten Dr. Dove an der Spitze, gefolgt. Sie trafen im Sonderzuge am Freitag abend auf dem Hamburger Hauptbahnhof ein. Es fand noch ein Empfang im Hotel Reichshof statt. Am Sonnabend und Sonntag waren Vorträge und Beschlüsse.

## Aus aller Welt.

Landesverrat einer Holländerin. Durch Urteil des Reichsgerichts vom 6. Juni 1918 ist die Holländerin Anna Scholten, geb. van Ros, aus Amsterdam, wegen versuchten Landesverrats zu drei Jahren 6 Monaten Zuchthaus verurteilt worden.

Auf eigenartige Weise verunglückt ist im Wohnhof Forzheim der Hilfsarbeiter Friedrich Wiskoff beim Ausladen von Reisgepäck. Als er auf einem Karren stehend einen schweren Koffer am Handgriff aus dem Backwagen ziehen wollte, riß der Griff ab und der Arbeiter stürzte rückwärts auf den Bahndamm, wobei er einen Schädelbruch erlitt, dem er erlegen ist.

Ehrung Hunderter Mütter. In Düsseldorf überreichte die Stadt an 100 Mütter mit mehr als sieben Kindern je ein Sparkastenbuch mit 100 Mark. Unter den Frauen waren sehr alte und verhältnismäßig recht junge.

Ein Giftentwurf vergiftet. In Säckelau haben zwei Knaben, Joseph und Willi Sack, Kinder einer Arbeiterwitwe, Giftentwurf gegessen und sich damit vergiftet, daß die Körper bald blauschwarz anschwellen. Medizinische Hilfe kam zu spät.

In der Ober ertrunken sind bei Glogau zwei Armierungssoldaten. Der eine war dem andern, als dieser unterging, nachgeschwommen, um ihn zu retten, wurde aber von ihm mit in die Tiefe gezogen.

In Bad Rissingen ist der Fremdenandrang zurzeit ganz ungewöhnlich groß und erreicht nahezu die Besucherzahl der Friedensjahre. Die Hotels und Kurhäuser sind bis zu den Dachzimmern besetzt und nur in der Altstadt ist da und dort noch ein Zimmerchen zu haben. — Kriegsgewinnler-Beitrag!

Eine Wasserpolonaise gab es in Sena, der ältesten Universitätstadt. Die Wasserleitung verlagte teilweise in den Häusern infolge Trockenheit. Die Behörde ließ darauf einen Hydranten öffnen, und in langer Polonaise trat das Publikum auf der Straße zum Wasserholen an.

Das 4. Opfer. Wir berichteten vor der Verhaftung eines Wärmeres Krings aus Schlich, der 2 Kanisterei und einen Dienstmann zum Ankauf von Schmuggelwaren an die Grenze beauftragte und sie dann ermordete und brannte.

Jetzt ergibt sich, daß der Verbrecher auch eine 49-jährige Arbeiterin Therese Braun aus M.-Glabbach ermordet hat. Sie wurde seit Juni 1914 vermisst. Krings hat sie durch eine Heiratsanzeige nach Köln oder Düsseldorf gelockt und dort ermordet, um sich ihrer Erbschaft zu bemächtigen.

Diebstahlschuld. Daß einer Leder stiehlt, ist heute nichts mehr Ungewöhnliches. Daß einer dabei dem Sprungpferd des Turnvereins die Haut herunterzieht, ist schon ein Ausnahmefall. Daß aber der Spitzbube das ergatterte Leder ausgerechnet dem Turnwart des besten Vereins ins Haus bringt und zum Kaufe anbietet, geht denn doch zu weit. In Königsheim brachte dies ein gewisser Herr. Ufinger aus Gröfzler fertig; der Trick mißlang im letzten Augenblick.

Die Granate im Wasserloch. In Siegetroden bei Gollub (Ostpr.) befand sich seit dem ersten Kriegsjahr auf dem Ader in einem Wasserloch eine Granate. Als jetzt mehrere Kinder, darunter ein Berliner Ferienknabe, sich mit der Granate zu schassen machten, erfolgte eine Explosion und zertrümmerte den neunjährigen Knaben des Arbeiters Gallina vollständig. Der Berliner Junge kam mit einer leichten Verletzung am Kopfe davon.

Viele Tausende von Eiern verdorben. In Dresden wurde den Stadtverordneten auf eine Anfrage mitgeteilt, daß die Einkaufsgesellschaft Ofsachsen einem Unternehmen bei Dresden 30 000 verdorbene Eier geliefert habe, damit daraus Käsesutter hergestellt werde. Es treten ein großer Verberb der Eier auf, weil keine trockene Holzwohle zur Verfügung stände und vielfach gebrauchtes Stroh verwendet werden müsse. Auch habe kein eingekauftes Baderpersonal zur Verfügung, so daß mehr beim Verpacken zerbrochen würde. Man müsse auch den längeren Transport berücksichtigen, der viel Schaden anrichte. So sei es gekommen, daß in den Monaten April und Mai 1917, als bei der Einkaufsgesellschaft Ofsachsen etwa 20 Millionen Eier eingegangen seien, von 100 Kisten 35 Kisten verdorben gewesen seien. Die verdorbenen Eier seien zum Teil nach Berlin und Hamburg gegangen, damit dort daraus eine Art Schmierseife hergestellt werde.

## Vermischtes.

### Der Kaiser und das Plattdeutsche.

Der niederdeutschen Vereinigung Quickborn in Hamburg ließ der Kaiser mitteilen, daß er warmes verständnisvolles Interesse für die plattdeutsche Mundart empfinde und ihre Bedeutung für die Pflege eines starken Heimatstimmes als Grundlage eines selbstbewußten deutsch-nationalen Bewußtseins. Als äußeres Zeichen dieses Interesses sandte der Kaiser dem Verein 500 Mark zur Förderung des Vertriebs plattdeutscher Schriften in den Lazaretten.

### Sonnenbehandlung der Knochen-Tuberkulose.

Prof. Dr. August Bier hielt auf der Tagung des deutschen Zentralkomitees zur Bekämpfung der Tuberkulose einen Vortrag über die Behandlung der sogenannten chirurgischen Tuberkulose. Diese betrifft Knochen, Gelenke, Drüsen und Haut. Namentlich Kinder werden von der Knochen-Tuberkulose häufig beimgesucht und verkrüppeln oder sterben nach längerer Krankheit. Bis vor kurzem konnte man als Heilmittel nur das chirurgische Messer. Man entfernte möglichst alle krankhaften Gewebe, machte die Kranken aber dadurch gleichzeitig häufig zu Krüppeln. Seit drei Jahren hat Prof. Bier nun in Hohenlychen eine Station für die Behandlung mit Sonnenbädern eingerichtet. Von 480 Kindern, die dort behandelt wurden, sind 332 geheilt, 37 beinahe geheilt, 48 blieben unverändert, und nur 19, gleich 4 Prozent, sind gestorben. Die Entfernung eines Gelenks hat sich in der ganzen Zeit nicht als notwendig herausgestellt, trotzdem es sich meistens um alte, vernachlässigte Fälle handelte. Hier hat die Absicht, auf den Hohenlychener Seen selbst eine Station einzurichten, indem die Kinder auf einem Floß untergebracht werden sollen, da die Sonne auf dem Wasser noch viel wirksamer ist.

### Die Führer in der Schlacht bei Royon.

Von den unter dem Oberbefehl des Generals der Infanterie von Hutier in der Schlacht zwischen Royon und Montdidier kämpfenden Generalen befehligt Generallieutenant Ritter und Edel-Horst von Döttinger den rechten Angriffsflügel. Er ist 1857 in Eslurt geboren und steht seit längerer Zeit an der Spitze seines Korps. Vor mehreren Wochen erhielt er den Orden Pour le merite.

Generallieutenant Richard von Webern, dessen Truppen bei Courcelles und Metz vorgedrungen sind, ist 1857 in Breslau geboren. Er befehligte die 11. Division, bis er während des Krieges ein Korps erhielt.

Generallieutenant Robert v. Schöler, dessen Korps den Übergang über die Maas erkämpft hat, hat längere Zeit dem Kriegsministerium angehört. In den beiden ersten Jahren des Krieges war er Generalintendant des Heeres und wurde dann Divisionskommandeur. Im Herbst 1916 erhielt er den damals neu gebildeten Posten als Vertreter des Kriegsministers, trat aber von dieser einige Wochen später zurück und fand seitdem wieder in der Front Verwendung.

General der Infanterie Hofmann, der den Vorstoß nach Ribecourt befehligte, war seit 1913 Generalintendant und Kommandeur der 19. Division in Hannover. Am 27. Januar dieses Jahres wurde Hofmann, der jetzt an der Spitze eines Korps steht, General der Infanterie.

### Noch drei Hoffnungen.

Der Kriegsfremdbliche italienische Sozialist Sabida erklärte in der Kammer: Drei Hoffnungen bleiben der Ökonomie noch: die Hilfe der slawischen Staaten, für die die Ausdehnung der Macht Deutschlands die größte Bedrohung darstelle, die Revolution in Oesterreich und die Wiedererstarbung der deutsch-slawischen Kräfte Rußlands.

### Ein österreichisch-ungarisches Großkampfschiff verloren.

Das österreichische Kriegsschiff "Szent Jstvan" wurde bei einer Nachsicht in der Adria torpediert und ist gesunken. Es werden 4 Offiziere und etwa 80 Mannschaften vermisst. Der Rest der Besatzung wurde gerettet.

# An die Deutschen.

Von Rudolf Herzog.

Es geht ein Lied mir durch den Sinn  
 Von Treue klingt es wieder...  
 Das Vaterland tritt vor euch hin!  
 Wer schließe die Augen nieder?  
 Ein Kriegsmann in Eisen steht Deutschland im Streik,  
 Auf blutiger Blöße die Waffen,  
 Und dünkt euch beschämend des Vaterlands Kleid,  
 An euch ist's, ein neues zu schaffen.

An euch! Kein Blick soll zur Seite gehn,  
 Weil sein Mantel in Fegen gerissen.  
 Keinen Bettler habt ihr vor euch stehn,  
 Ihr schaut euer eigen Gewissen.  
 Und schweigend schaut es euch wieder an,  
 Euch selbst vor euch selber zu retten,  
 Und schweigend haftet des Blickes Bann  
 Auf den goldenen Bändern und Ketten.

Deutschland, es ist keine goldene Zeit.  
 Deutschland, die Zeit ist von Eisen!  
 Deutschland, mein Deutschland, nur mach dich bereit,  
 Treue um Treue zu weisen.  
 Rot ist dein Gold, doch roter das Blut,  
 Und im Blute gab es kein Weizen.  
 Deutschland, wir brauchen dein goldenes Out  
 Für Wunden! Für Waffen! Für Weizen!

Fürsten und Völker in stolzem Gemisch,  
 Herz mit dem goldenen Besitze.  
 Die Perlen vom Hals und vom schimmernden Tisch  
 Die glänzenden Prunkgeschütze!  
 Wer lachend sein golden Geschmeide zerschlägt,  
 Der hilft, den Feind zerschlagen,  
 Und wer eine goldene Krone trägt,  
 Soll stolz eine eiserne tragen.

Kein Seufzen soll sein: ich trenne mich schwer,  
 Dies gab mir die Liebe zum Pfande,  
 Dies trug mir der Ahn aus der Vorzeit her,  
 Dies blieb mir aus der Jugendlande.  
 Denn die neue Zeit, die die Welt überbrückt,  
 Wird ein einzig Erinnern nur bringen:  
 An unsere Knaben, die ungehämmt  
 Für Deutschland sterben gingen.

Und kein Seufzen soll sein: was liegt daran,  
 An meiner einzigen Gabe.  
 Befragt die Witwe: Wo ist dein Mann?  
 Die Mutter: Wo ist dein Knabe?  
 Hätt' jede gedacht und getan wie du,  
 Ein Grab nur würden wir haben,  
 Drin läge in ewig-unseliger Ruh  
 Die deutsche Ehre begraben.

Heraus mit dem Gold und dem Edelstein.  
 Nur undeutsch Blut wird schwanken.  
 „Eisen“ soll Deutschlands Lösung sein!  
 „Treue um Treue“ sein Dankel!  
 Und wer eine goldene Krone trägt,  
 Soll stolz eine eiserne tragen,  
 Und wer zu Eisen sein Gold zerschlägt,  
 Der hilft — den Feind zerschlagen!

## Theater.

**Königl. Hofoper.** „Zar und Zimmermann“, komische Oper von Lorching in neuer Einstudierung und Inszenierung. Man kann nicht immer sich an pathetischen Werken Wagners oder der ersten Klassizität der Altmeister erbauen, man braucht auch die musikalische Einfachheit und Heiterkeit der leichten Gattung Oper. So ist jede Neueinstudierung einer komischen Oper mit Freuden zu begrüßen, was auch Besuch und Beifall bestätigten. Bekannt ist ja wohl die historische Tatsache vom Aufenthalt des Zaren Peter des Großen als Schiffszimmermann in Holland, von wo er aber durch die Nachricht von der Empörung seiner Leibgarde wieder abgerufen wurde. In die Zeit seines Aufenthaltes in Saardam verlegt Lorching als sein eigener Textdichter seine heitere Oper, ihr allerlei lustige Situationen unterstreichend. So wird der Freund des Zaren, ein dem Militärdienst entlaufener Russe, weiblich im Minnedienst von seiner hübschen Holländerin gedrillt, so wird der aufgeblasene Bürgermeister, allerdings eine reichlich unmögliche Figur, von Blamage zu Blamage gejagt. Besonders bietet auch dessen Einstudierung des Begrüßungschor zu Ehren des Zaren (natürlich bringt er das Ständchen in seiner Beschränktheit dem falschen Peter) reiche Gelegenheit zu humoristischen Wendungen, sowie das Auftreten der Gesandten von England und Frankreich. Als Schauplatz wählte Lorching das lebhafteste Treiben des Hofenzimmerplatzes, was ihm ein wirkungsvolles Bühnenbild sicherte, im 2. Akt das Innere einer Schänke mit echt niederländischem Volksmilieu, im 3. Akt den

Stadthausaal, worin sich die Menge der frohen Sängerschar drängt und ein Holzschubstanz, steten Beifalls sicher, extemporiert wird. Das Schlussbild beherrscht noch einmal die blaue See, wo eben der Zar sich auf einen Segler einschiffte. Aber das alles ist nur für den Laien. Dem Kenner bietet die heitere, einfache, aber von allen Lichtern des Humors durchblühte, von echt deutschem Gemüt bewegte Musik Lorchings reichen Genuss. Wie zwanglos, üppig quellend, einen musikalischen Gedanken hin- und herwendend und doch sich nie wiederholend, mit dem gedanklichen Inhalt auch Form, Rhythmus und Begleitung ändernd, immer gefangvoll, ton schön, ohne gequälte Wendungen und tobende Instrumentalschlägen ist doch Lorchings Erfindung! Und wie weiß er darüber hinaus dem musikalischen Humor im Orchesterteil reiche Entfaltung zu geben, sogar die Gesangsstimmen mit den Instrumenten lustig in Verbindung zu bringen z. B. in dem prachtvollen Solo des Bürgermeisters: „D. ich bin klug und weise.“ Das voll besuchte Haus jubelte seinem echt deutschen Lorching zu und hatte dazu um so mehr Ursache, als Plätsche einen von innen heraus großen Zaren hinstellte, dessen Stimmenhall alles durchdrang, Rüdiger ihm sekundierte als eiferluchtpogelplager Liebhaber, dem man die Liebesnöte um die reizende Marie Frau von Nasst wohl nachfühlen konnte. Er mold nach Stimme und schauspielerischer Darstellung eine Figur auf die breiten Beine stellte, wie man sie in ihrem unwilligen Humor nicht sogleich wieder sieht. Der fleghafte Tenor Taubers entzückte alle Weiblein, daß Kauderwelsch und die politischen Anzüglichkeiten Jottmayers alle Männlein. Dazu die anfeuernde Leitung Kujshbachs und die herrlichen Bühnenbilder: kurz, ein reizender Abend, wie die Dame neben mir allen versicherte, die es hören wollten. Pr.

## Kirchen-Nachrichten.

Woche vom 23. bis 29. Juni 1918:

### Rabenau.

Sonntag: 9 Uhr Predigtgottesdienst. 11 Uhr Kindergottesdienst.

Dienstag: 8 Uhr Jungfrauenverein in Obernaundorf.

Donnerstag: 8 Uhr Jungfrauenverein in Rabenau.

### Sosnorf.

Sonntag: 10 Uhr Predigtgottesdienst. (Kollekte für die Feldseelsorge.)

Montag: 10 Uhr Johannisandacht auf dem Gottesacker. (Kriegsbestunde Mittwoch fällt aus.)



Nachdem wir unsere innigstgeliebte, herzengute Tochter und Schwester

## Else Johanne Wolf

zur ewigen Ruhe gebettet haben, ist es uns Herzensbedürfnis, allen zu danken, die ihre Liebe und Teilnahme in so reichem Maße durch Worte, Schrift, herrliche Blumenspenden und so überaus treue Hilfe bekundeten. Ganz besonders herzlich danken wir Herrn Pfarrer Sturm, der lieben Schwester Ottilie, dem Jungfrauenverein und der Jugend zu Rabenau für ihre so vielen Beweise treuester Anhänglichkeit und für die großen erhebbenden Ehrungen noch über das Grab hinaus. Allen, allen nochmals herzlichsten Dank!

Im Namen aller tieftrauernden Hinterbliebenen

### Familie Oswald Wolf.

Habe Dank, liebe Else, für alles, was du uns Gutes getan!

### Kriegsbeschädigte und ehem. Kriegsteilnehmer.

Sonnabend, den 22. Juni, abends 8 Uhr findet im Restaurant zum „Sängerheim“ eine

## Besprechung

für die Kameraden von Rabenau und Umgebung statt. Alle Kameraden werden hierzu höflichst eingeladen.

Reichsbund der Kriegsbeschädigten u. ehem. Kriegsteilnehmer.

## Für Landwirte u. Jedermann



des Königreichs Sachsen stehen schwere und mittelschwere, sowie leichte militärfreie sofort arbeitsfähige Pferde aller Rassen aus verschiedenen Bezirken zu festen Preisen von ca. 2500 bis 3800 Mark das Stück zum Verkauf in der Pferdeverkaufsstelle Stall Nr. 10 direkt im Bahnhof Zoologischer Garten Charlottenburg. Söfor-tiger Besuch erforderlich. Schriftliche Anfragen zwecklos. Alles zum Transportieren der Pferde benötigte besorgt die Pferdeverkaufsstelle.

## Alle Drucksachen

effekt in sauberer Ausführung

Hermann Mardeck.

Mehrere

## Sesselbauer

sucht Richard Wolf.

Tüchtige

## Stuhlbauer

sucht Oskar Müller, Bismarckstraße.

## Eine Arbeitsfrau

oder Mädchen sucht bei hoch. Lohn

Schönherr, Kleinölsa.

## Volkshad

### Cossmannsdorf.

Telefon Nr. 2146.

Bis auf weiteres nur Sonnabends geöffnet.

Elektrische Licht- und Dampf-bäder :: Medizinische Bäder aller Art. Wannenbad 30 Pf. Bräusebad 10 Pf.

## Briefpapier

in Kassetten, Mappen und Lose, Leinen mit Seidensuttee, solange Vorrat reicht von 40 Bfg. an bei

Max Wünschmann.

## Gemahl. Zementkalk,

Portland-Zement, Gips, fertig gemischter feuerfester Schamotte-Mörtel, feuerfester gemahlener Ton, feuerfester gemahlener Schamotte, Betonkies, Sand, gewaschener Sand, Quarz-Graupen und andere klare Steinsorten zum Wegebestreuen, Dachziegel.

Zechel & Hänsel, Deuben, Nordstrasse.

## Sohlenschoener

in verschiedenen Ausführungen empfiehlt billigt

Fritz Pfotenbauer.



## Lichtspiele König Albert-Höhe.

Sonntag, den 23. Juni, abends 8 Uhr:

## Mutter und Kind.

Schauspiel in 4 Akten. In der Hauptrolle Frau Eva Speier-Stöckel.

## Deutsche Raupenwagen.

Militärantlicher Film.

Dummy sucht seinen Berstand. Lustspiel.

Nachm. 4 Uhr: Große Kindervorstellung.

Vores Geburtstag. Lustspiel in 2 Akten.

In Vorbereitung: Ein Blatt im Sturm.

Drama in 5 Akten. In der Hauptrolle „Fern Andra“.

Es laden freundschaftlich ein

Emil Stein und Frau Selma Baarmann.

## Gasthof Cossmannsdorf.

**Achtung!** Sonntag, den 23. Juni, abends 1/2 8 Uhr: **Achtung!**

## Grosses Militär-Konzert

der beliebten vollzähl. Kapelle des Jäger-Ers.-Batl. Nr. 13.

Opern-Gesangskonzert, Solo-Tanz, sowie humoristische Vorträge.

Das Beste vom Besten.

Eintrittskarten im Gasthof und an der Abendkasse.

## Imperial-Theater Deuben.

Spielplan für den 22. und 23. Juni:

1.-4. Das Postkartenmodell. Drama. In der Hauptrolle Olga Desmond. 5.-7. Ein Jagdabenteuer. Lustspiel. In der Hauptrolle Konrad Dreher. 8. Kriegsberichte.

F. A. Wache.

## Die Buchbinderei von Max Anders,

am Markt,

empfeht sich zur Anfertigung aller ins Fach schlagender Arbeiten. Ausführung von Einbänden von den Einfachsten bis zu den Eleganteren, Mappen, Kästen, Einrahmung von Bildern usw.

## Haarneze,

echtes und imitiertes Haar, Haarschmuck in reicher Auswahl bei

Max Wünschmann.

## Krebs-Extrakt

neu, bei Fr. Pfotenbauer.

## Spazierstöcke

neueste Muster bei

Fr. Pfotenbauer.

## Riemenverbinder

empfeht F. Pfotenbauer.